Die Strafkammer in Eisleben verurtheilte den Direktor der rheinischen Dynamit-Fabrik (Filiale Mansfeld), Dr. H. Topp in Leimbach, wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängniß, weil derselbe eine Fuhre mit 1760 Kilogramm Dynamit in Quenstedt nicht rechtzeitig zur Durchfuhr angemeldet hatte. Es wurde geltend gemacht, daß nicht der betreffende Fuhrmann, sondern der Absender die Verpflichtung zur Anmeldung habe.

In Beuthen wurden am 30. Oktober Nachmittags 4 Uhr die Bewohner des östlichen Stadttheiles und des Dorfes Roßberg durch eine furchtbare Detonation aufgeschreckt. Das Dynamitlager der Versuchsschächte der Aktiengesellschaft „Friedenshütte" war in die Luft geflogen. Das Sprengmaterialienlager auf der Roßberger Feldmark, in der Nähe des Dorfes gelegen, bestand aus einer engen, zwei Meter tiefen Grube von etwa zwei Metern in's Geviert. Durch die anhaltenden Regengüsse der vergangenen Woche hatte sich in dem Lager Wasser angesammelt. Die beiden Bergleute Mastalerz und Maciejok wurden nun beauftragt, das Wasser aus dem Behälter zu schöpfen. Bei dieser Verrichtung, während der eine Arbeiter unten in dem Raume stand und das Wasser schöpfte, und sein Genosse, auf einer Leiter stehend, das Gefäß mit dem Wasser abzunehmen hatte, explodirten die Sprengmaterialien, wobei beide Arbeiter getödtet wurden; der Leichnam des einen wurde in unzählige Stücke zerrissen und bis auf viele Meter weite Entfernungen umhergeschleudert; von dem anderen Arbeiter war nur ein Theil des Körpers aufzufinden, da der andere sich voraussichtlich in der Erde befindet. Von den Verunglückten war der eine ledig, während Mastalerz Vater von fünf Kindern war. Die Leitung der Versuchsschächte lag seit einer Woche dem Steiger Fremder ob. Die Katastrophe ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Unvorsichtigkeit des in der Lagergrube beschäftigten Bergmannes verursacht worden.

In Folge von Schneeverwehungen mußte am Montag Abend auf der Zweigbahn von Jajonskowo nach Löbau in Westpreußen der Verkehr eingestellt werden. Es gelang jedoch am Dienstag Morgen die Strecke wieder frei zu machen.

Die orthodoxen Juden von Hamburg hatten einen jahrelangen Kampf mit dem Staat, weil dieser ihnen keinen besonderen Begräbnißplatz „auf ewige Zeiten" anweisen wollte oder konnte. Durch die Vermittelung des Reichskanzlers, der dem Streite ein Ende machen wollte, erhielten die Israeliten auf benachbartem preußischen Gebiet bei Langenfelde einen Friedhof „für ewige Zeiten". Das Schicksal will es nun, daß der noch nicht benutzte Theil desselben wieder expropriirt werden muß, weil die Kgl. Eisenbahndirektion in Altona dort eine Eisenbahnanlage machen muß.

Der Schweineschmuggel an der österreichischen und russischen Grenze nimmt immer größeren Umfang an. In den letzten Tagen wurden allein an der österreichischen Grenze über 50 geschmuggelte Schweine mit Beschlag belegt. Auch der Fleischschmuggel nimmt zu und wurde z. B. in Schoppinitz so stark betrieben, daß jetzt Frauen angestellt sind, um alle mit den Zügen aus Sosnowice ankommenden Frauen einer genauen Untersuchung zu unterziehen.

Nicht Konserven wurden aus der Königl. Konservenfabrik Kastel-Mainz seit langer Zeit gestohlen, wie einige Blätter berichten, sondern frisches Fleisch und zwar in Massen bis zu 25 Pfd. Da bereits früher kleinere Diebstähle vorkamen, war die Visitation der Arbeiter beim Verlassen der Fabrik angeordnet worden, doch fanden diese körperlichen Nachsuchungen nur zeitweilig statt. Die sechs Diebe, Metzger, konnten der Visitation immer ruhig entgegensehen, sie schmuggelten nämlich das Fleisch auf den die Schlachtabfälle bergenden Wagen hinaus. Eine Reihe Wirthschaften ꝛc., welche Abnehmer des gestohlenen Fleisches waren, sind mit in die Untersuchung verwickelt. Wie großartig übrigens der Betrieb der Konservenfabrik (bis jetzt die einzige in der ganzen Armee) ist, geht daraus hervor, daß täglich bis zu 20 Ochsen geschlachtet werden.

Das Feuer in der Abach'schen Pianofortefabrik in Schwelm legte den östlichen Theil des großartigen Etablissements in Asche. Es verbrannten ca. 400 theils fertige, theils halbfertige Klaviere. Die Feuerwehr war in angestrengtester Thätigkeit, sodaß es gelang, das Flammenmeer auf seinen Herd zu beschränken. Vorher jedoch war das Feuer auf ein ca. 150 Schritte entfernt liegendes Haus der anderen Straßenseite übergesprungen, das nun auch niederbrannte. Der feuersicheren Konstruktion der Gebäude ist es zu danken, daß nicht andere Theile der Fabrik mit ergriffen wurden; namentlich die ungeheueren Holzvorräthe von 1 Million Mark Werth waren gefährdet, blieben jedoch erhalten. Trotz des großen Verlustes an Material und Raum findet keine Sistirung des Betriebes statt.

Oesterreich. Am 1. wurde in aller Stille die Einweihung der Stritzkapelle in Mayerling durch den Hofpfarrer Mayer vollzogen. Das Sterbezimmer des Kronprinzen wurde bekanntlich zu dieser Capelle umgewandelt. Gestern hat sich der Kaiser nach Mayerling begeben, um einer Trauermesse für den Kronprinzen beizuwohnen.

Die Proben mit dem vom österreichischen Artillerie-Major Schwab erfundenen rauchlosen Pulver hatten befriedigende Ergebnisse. Dem Vernehmen nach unterhandelt die deutsche Kriegsverwaltung wegen Erwerbung dieser Erfindung.

Alexander Graf Hartenau, der frühere Prinz von Battenberg, erließ eine Erklärung, worin er versichert, daß er niemals von dem russischen Kaiser, noch von irgend einem Mitgliede des russischen Kaiserhauses, auch weder von der früheren, noch von der jetzigen russischen Regierung irgendwelche unmittelbare oder mittelbare Unterstützungen oder ein Jahresgehalt bezogen oder Geschenke angenommen habe.

Frankreich. Die Boulangisten werden in der neuen Kammer versuchen, sich als Arbeiterfreunde aufzuspielen. Aber in richtig boulangistischer Art werden sie damit anfangen, die schlechtesten Leidenschaften der Arbeiter aufzuregen. Sie werden den Antrag stellen, daß den ausländischen Arbeitern eine schwere Kopfsteuer auferlegt werde, welche ihnen die Lust an der Einwanderung in Frankreich benehmen soll. Ein solcher Antrag würde ohne Zweifel die Boulanger-Schwärmerei der Proletarier wieder anfachen. Die französischen Arbeiter leiden unter dem fremden Wettbewerb und ihr Haß gegen die Eindringlinge wird täglich grimmiger. Wo immer Italiener, Belgier, Schweizer ꝛc. in größerer Zahl neben Franzosen verwendet werden, da herrscht Feindseligkeit zwischen beiden Gruppen, die zu Reibungen und oft genug, wie erst jetzt in Fumicaten, zu blutigen Zusammenstößen führt. Ein Gesetz, das die Ausländer kurzweg verjagen oder ihnen doch den Aufenthalt in Frankreich verleiden würde, wäre den französischen Arbeitern sehr willkommen, und eine Partei, welche die Gewissenlosigkeit hätte, ein solches Gesetz vorzuschlagen, würde sich eine große, obschon unehrliche Volksthümlichkeit sichern. Die Boulangisten scheinen diese Gewissenlosigkeit zu haben. Es ist ihre Eigenthümlichkeit, daß sie immer das Schlechteste anrufen, das im Volke lebt. Zuerst sprachen sie zum Revanchebedürfniß der Franzosen und gaben Boulanger für den von der Vorsehung gesendeten Besieger der Deutschen aus. Da Boulanger als Revanche-General Bankerott gemacht hat und keine tausend Franzosen mehr glauben, daß er ihnen Elsaß-Lothringen wiedergeben werde, so rufen seine Anhänger den Fremdenhaß des Volkes an und zeigen ihm Boulanger als Beschützer der einheimischen Arbeiter. So verwandelt sich der „General Revanche" in den „General Arbeiterfreund" und hofft in seiner neuen Gestalt einen neuen Fanatismus zu erwecken, der aus noch unreineren Quellen fließen würde als der frühere. Der Boulangismus ist entschlossen, zu den schlimmsten Verführungskünsten seine Zuflucht zu nehmen. Dies wird die Republikaner nöthigen, der demagogischen Fremdenhetze entgegenzutreten, und eine solche Nöthigung wird ihnen umsoweniger schaden, als sie manchmal Neigung zeigten, selbst ein wenig in diese Sünde zu verfallen.

Die Zahl der Geistlichen, denen wegen ihrer Einmischung in die Wahlagitationen die Temporalien gesperrt wurden, beträgt im Ganzen 55.

Die Rede des Reichstagsabgeordneten Bebel giebt den Pariser Blättern Stoff zu Betrachtungen. Der „Temps" bemerkt, man, d. h. Frankreich, müsse der sozialdemokratischen Partei in Deutschland für die Beharrlichkeit, mit welcher sie seit 1870 den auswärtigen Beziehungen die Sache der Gerechtigkeit und des Friedens vertheidigt habe, Rechnung tragen, allein es hieße sich einer Selbsttäuschung hingeben, wollte man sich einbilden, diese Gefühle und Wünsche könnten den geringsten Einfluß auf die Regierungspolitik ausüben. Auch Herr Dreyfuß in der „Nation" meint, Herr Bebel habe den Finger auf die Wunde gelegt; so lange die elsaß-lothringische Frage nicht geregelt sei, werde kein dauernder Friede zwischen Frankreich und Deutschland möglich sein. Das müsse aufhören, entweder durch einen friedlichen Congreß oder durch einen Zusammenstoß. Alles aber sei besser, als der bewaffnete und hinkende Frieden, in welchem man namentlich seit drei Jahren lebe.

Der Streik zwischen den französischen und belgischen Hafenarbeitern von Dunkerque hält an. Am Donnerstag waren belgische Träger mit dem Laden von Baumwollenballen beschäftigt, als eine Schaar von etwa 200 Franzosen sie überfiel und an der Arbeit verhindern wollte; die Polizei schritt aber ein und zerstreute die Lärmmacher.

Spanien. Der Prozeß gegen den früheren spanischen Botschafter in Berlin, den Grafen Benomar, wird in Madrid demnächst beginnen. Der Minister des Auswärtigen klagt, wie schon mitgetheilt, den Grafen an, dem Führer der Opposition, Senor Canovas del Castillo, Staatsdokumente mitgetheilt und ungehörig in Berlin als Vertreter Spaniens seine Funktionen ferner ausgeübt zu haben, nachdem ihm seine Abberufung und die Ernennung seines Nachfolgers regelrecht angezeigt worden war. Graf Benomar und dessen Freunde hoffen zuversichtlich, daß der Angeklagte sich erfolgreich vertheidigen wird.

Schweiz. Die Nachricht, daß Bundesrath Droz mit einem Berichterstatter des „Siecle" eine Unterredung in Betreff des Verhältnisses der Schweiz zu Deutschland gehabt habe, ist unrichtig. Eine solche Unterredung hat nicht stattgefunden. Dagegen werden im Bundesrathe die jetzigen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland als sehr gute bezeichnet. Von einem baldigen Beginn der Unterhandlungen in Betreff eines Niederlassungsvertrages mit Deutschland weiß man in Bern nichts.

Durch Beschluß der Anklagekammer des Bundesgerichts sind wegen anarchistischer Vergehen Nicolet als Urheber des Anarchistenmanifestes, Darbelay und Hängi als seine Gehilfen vor das eidgenössische Geschworenengericht verwiesen.

England. Seit Freitag wüthet ein heftiger Sturm an der Westküste Großbritanniens. Mehrere Schiffe sollen gescheitert und etliche Personen umgekommen sein. Die Rettungsboote haben gute Dienste geleistet. — Infolge des heftigen Orkans ist Abends eine große Tapisserie-Fabrik in Glasgow eingestürzt, welche noch im Umbau begriffen war. Der neuangeführte Theil wurde dabei auf den stehengebliebenen alten Theil geworfen, in dem gegen 150 Frauen beschäftigt waren. Man schätzt die Zahl der todten und verwundeten Personen auf etwa 50.

Die Clayton Gießerei-Gesellschaft in unmittelbarer Nähe von Manchester war der Schauplatz eines schrecklichen Unfalls. Etwa 40—50 Arbeiter waren in der Gießerei mit dem Gusse von 15 Tonnen geschmolzenen Metalls beschäftigt. Die Form war kaum gefüllt, als sie mit lautem Getöse zersprang. Das Metall wurde nach allen Richtungen hin verspritzt und traf mehrere der Arbeiter. Einer derselben sprang oder fiel in die 20 Fuß unter ihm befindliche glühende Masse und fand sofort seinen Tod. Mehrere der neben ihm stehenden Arbeiter erlitten ernste Brandwunden. Das Dach des Gebäudes fing Feuer. Es gelang den unverletzten Arbeitern die schwer Beschädigten, etwa 15 an der Zahl, aus dem Gebäude zu entfernen und nach dem Hospital zu befördern. Unter den Verletzten sind Einige, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Der Londoner Judenverein erhielt aus Bagdad die Meldung, daß der dortige Generalgouverneur nur auf Grund falscher Anklagen den Oberrabbiner und viele andere angesehene Juden Bagdads habe verhaften und ohne Untersuchung einkerkern lassen. Infolge der Vorstellung des Judenvereins wies der Minister Salisbury den britischen Vertreter in Konstantinopel auf dem Drahtwege an, die Angelegenheit zu untersuchen und womöglich die unverzügliche Freilassung der Gefangenen zu erwirken.

Rußland. Der Czar besuchte zum ersten Mal nach seiner Rückkehr aus dem Ausland, seinen krank darniederliegenden Oheim, den Großfürsten Konstantin, in Pawlowsk. Die Czarin begleitete ihn, ebenso der Admiral Popow. Am Krankenlager spielte sich wiederum eine höchst erschütternde Scene ab. Großfürst Konstantin erkannte seinen kaiserlichen Neffen nicht, wohl aber die Czarin und den Admiral Popow. Unter heißen Thränen umarmte er die Czarin und herzte sie. Der Czar konnte sich der Thränen nicht erwehren und verließ tief bewegt das Krankenzimmer.

Der Londoner Truth zufolge soll der Schah den Eisenbahnunfall, der ihm in Rußland zustieß, für ein abgekartetes Attentat gegen ihn halten, und daher habe er in Teheran den russischen Vertreter bis jetzt nicht empfangen. Dem Zaren andererseits sei aus dem Unfalle, der denselben Ursachen entsprang, wie der eigene bei Borki im vergangenen Jahre, die Ueberzeugung geworden, daß die Verkehrswege im russischen Reiche so im Argen lägen, daß im Kriegsfalle ein völliger Zusammenbruch unvermeidlich wäre.

In einer Besprechung der bulgarischen Anleihe bemerkt das „Journ. de St. Pét.": Wir sind erstaunt zu sehen, wie der Prinz Ferdinand von Koburg und Stambulow durch Verpfändung der Eisenbahnen über das National-Eigenthum verfügen. Ihre Stellung wird aber dadurch vom Rechtsstandpunkt aus nicht an Festigkeit gewonnen haben, da die materielle Bürgschaft bei dieser Vereinbarung weder älteren Schulden noch den Rücksichten, die das internationale Recht erheischt, Rechnung trägt. Was die dabei betheiligten Kreditanstalten betrifft, so muß man wenigstens deren Muth bewundern. Geschäfte mit einer unrechtmäßigen Regierung zu machen, die sich wenig um frühere Verpflichtungen kümmert.

Türkei. Dem „Newyork Herald" wird aus Canea (Kreta) gemeldet, daß abermals mehrere türkische Bataillone gemeutert haben und heimgeschickt zu werden verlangen.

Griechenland. Der Londoner „Standard" greift den griechischen Premierminister Trikupis auf das Heftigste an, weil er, übertriebenen Meldungen der kretensischen Flüchtlinge Gehör schenkend, den Frieden Europas gefährde, um zu einem gegenwärtig unerreichbaren Ziele zu gelangen; keine Großmacht wünsche die Aufwerfung einer kretensischen Frage.

Serbien. Die Königin Natalie hat in Belgrad einen Versuch gemacht, das von dem russischen Fürsten Dolgorukow in Sofia gegebene Beispiel zu befolgen. Sie gab der Regentschaft kund, daß sie am Jahrestage der Errettung des Zaren beim Eisenbahnunfall von Borki eine gottesdienstliche Feier zu veranstalten beabsichtige. Der Versuch hatte in Belgrad ebensowenig Erfolg wie der entsprechende seiner Zeit in Sofia. Die Regentschaft erklärte nämlich, dergleichen könne nicht der Initiative einer Privatperson — und die Exkönigin sei eine solche — zugestanden werden. Wenn der russische Gesandte ein Tedeum veranstalten sollte, so würde die Regentschaft es sich zur Pflicht machen, demselben beizuwohnen.

Amerika. Aus Washington wird aus zuverlässigster Quelle mitgetheilt, daß im Pensionswesen die größte Unordnung herrscht. Im Pensionsamte selbst ist man der Ansicht, daß unter den 530,000 Personen, welche jetzt Pensionen erhalten, viele Hunderte sich befinden, die Unterstützungen aus dem Bundesschatze rechtlich nicht beanspruchen können. Es soll in der That nicht leicht sein, hier Ordnung zu schaffen. — Aus Kalifornien kommt die Nachricht, daß dort trotz der Ehrlichkeit (?) und Wachsamkeit der betreffenden Bundesbeamten in betrügerischer Weise von Bundeslandereien Besitz genommen wird, deren Werth sich auf Millionen von Dollars beläuft. Wohlunterrichtete Leute wollen wissen, daß die Bundesregierung selbst nicht immer ihre Schuldigkeit thut.

Afrika. In Sansibar ist der Missionar Cöle, begleitet von Frau und Kindern, mit dem Reichskommissar Hauptmann Wißmann von Mwanapwa angekommen.

Berlin. Der Kaiser telegraphirte Freitag 6 Uhr Nachmittags an den Reichskanzler: „Tardonnellen bei schönem Wetter soeben passirt. Beste Grüße! Wilhelm."

Kunst und Wissenschaft.

† **Das Neustädter Casino** begann vorgestern die Reihe seiner diesjährigen musikalischen Aufführungen mit einem großen Concert unter Betheiligung der Königl. Hofopernsängerin Frl. Wittich, der Violinvirtuosin Frau Soldat und des Herrn Kammersänger Perron aus Leipzig. Für einen jeden der Mitwirkenden verzeichnete, zur besonderen Werthschätzung künstlerischer Bedeutung, das Programm ein großes klassisches Werk und neben diesem eine Anzahl kleinerer und anspruchsloserer Stücke. Hält man sich zunächst an die Ersteren, so hat, im Hinblick auf Werth und Bedeutung, das von Frau Soldat gespielte Beethoven'sche Concert den Anspruch zu erheben, obenan genannt zu werden. Das Concert zählt zu den bedeutendsten seiner Kunstrichtung und nur ganz wenige unserer großen Violinvirtuosen wagen sich mit Erfolg an dasselbe heran. Zuletzt haben ich es hier von Joseph Joachim gehört. Der Eindruck, den er mit seinem unvergleichlich schönen und klassischen Vortrag hinterließ, wird gewiß noch Vielen in Erinnerung geblieben sein und eine solche muß denn auch unwillkürlich zu einem Vergleiche herausfordern. Das Resultat einer derartigen Betrachtung kann nun leider nicht zu Gunsten Frau Soldat's ausfallen. Die (Stuttgarter) „Neue Musikzeitung" charakterisirte zwar kürzlich in einer mit dem Bilde der jugendlichen Künstlerin geschmückten ausführlichen Biographie Frau Soldat mit dem Resumé: „Was die Rose unter den Blumen, eine Königin, strahlend in Duft und Farbenpracht, das ist unter den Violinvirtuosinnen der Gegenwart Frau Marie Soldat" — aber diesem Urtheil ist doch wohl nur mit Reserve zuzustimmen, zum Mindesten paßt es nicht zu dem Vortrage des Beethoven'schen Concertes. Die Leistung Frau Soldat's war eine technisch hervorragende. Es handelt sich aber hier nicht allein um die bloße Technik, man muß auch den Meister geistig geschaut haben und neben der Stilreinheit die Tiefe des geistigen Inhaltes auf den Hörer zu übertragen wissen. Und hier ist dem Vermögen Frau Soldat's eine entschiedene Grenze gezogen. Ein Riesengeist, wie Beethoven, dessen Concerte zugleich auch sinfonische Werke sind, verlangt nicht allein akademisch sauber und elegant gespielt zu werden, er will verstanden und ergründet sein und Das eben ist's, was auch den glänzendsten Virtuosen durch eine tiefe Kluft vom reinen Musiker und Künstler trennt. Bedeutend anders wird das Urtheil lauten, wenn man Frau Soldat im Vortrage leichterer und geeigneterer Werke hört, wie z. B. in den später gespielten Stücken: Bolero von Sarasate und Paraphrase über Walther's Preislied (Wagner-Wilhelmi). Hier wirkt die virtuose Eigenschaft ihres Könnens ganz trefflich und getrost darf sich Frau Soldat in dieser Richtung ihrer Veranlagung an die Spitze ihrer Violin-Mitschwestern stellen. — Ueber die Leistungen der übrigen Mitwirkenden ist verhältnißmäßig wenig zu berichten — sie waren ohne Ausnahme vorzüglich. Frl. Wittich sang die Mendelssohn'sche Concert-Arie mit hohem dramatischen Schwunge und dem ganzen Reize ihrer großen Stimmmittel und ebenbürtig dieser schönen und stilvollen Wiedergabe waren die von ihr gesungenen Lieder. Einen ganz gleichen Erfolg erzielte Herr Perron mit der Schubert'schen Arie „Vergebens unsere Hoffnung" (aus „Alfons und Estrella") und Lieder von Schumann, Schubert und Grieg. Nicht allein die außergewöhnliche stimmliche Begabung wirkte hier ganz vortrefflich, sondern mit ihr die sorgfältige und geschmackvolle Gliederung der Gesänge, die fein abgetönte, musikalisch und deklamatorisch begründete Phrasirung und die geistige Ruhe künstlerischer Ueberlegenheit. Die Orchesterbegleitung führte sehr befriedigend das Gewerbehausorchester, unter Kapellmeister Stahl, die Clavierbegleitung ganz ausgezeichnet der Königl. Correpetitor Herr v. Schreiner aus. Hermann Starcke.

† Vor dichtgefülltem Saale und in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg und der Prinzessin Mathilde eröffneten die Herren Rappoldi, Grutzmacher, Remmele und Frohberg am Freitag in Braun's Hotel unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen des Publikums ihre dieswinterlichen Quartett-Abende. Dieselben bilden eine ebenso erfreuliche, als hochwillkommene Fortsetzung der vorjährigen Darbietungen, da sie nicht nur einem wirklichen Bedürfniß der Dresdner Kunstfreunde entgegenkommen, sondern in ihrer Wiederkehr geradezu einer künstlerischen Mission entsprechen, durch welche die musikalische Bildung des Hörers in bedeutsamer Weise gefördert und veredelt wird. In der Kunst, wie im Leben hat das lebendige gute Beispiel eine lauternde, erhebende Kraft und bildet einen Damm gegen die Verseichtung und Verflachung des Geschmackes. In die Grenzen von vier gleichartigen Instrumenten gebannt, ausgeschlossen von dem selbstständigen Reiz rein virtuoser Klangwirkung und des Kontrastes, ist das Quartett mehr als irgend eine polyphone Kunstform berufen, durch die reine Bedeutung ihres Inhaltes zu wirken. Einfach, keusch und sinnvoll bietet sie dem Hörer nur das, was durch die innere Kraft des musikalischen Gedankens bedingt kann, und offenbart diesen in seiner wahrhaft ursprünglichsten Erscheinung. In diesem Sinne bildet das Anhören der Quartettmusik in ihrem ernsten, gedankenspinnenden, aristokratischen Wesen und in ihrer unbestechlichen Durchsichtigkeit einen Prüfstein für das Publikum. Mit um so aufrichtigerer Freude muß konstatirt werden, daß die Hörer den gebotenen Darbietungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und mit ungeschwächtem Interesse bis zum letzten Tone folgten. Das Programm enthielt außer Beethoven's bereits im vorigen Jahre zu Gehör gebrachtem C-dur-Quartett op. 59, Nr. 3 je ein Werk gleicher Gattung von Haydn (op. 75, Nr. 4 in B-dur) und Mozart (G-dur, Haydn gewidmet). Im Gegensatze zu der Tiefe, Leidenschaft und Seelengröße der späteren Beethoven'schen Kompositionen erscheinen jene Quartette als liebliche Gesänge voll Anmuth und Ebenmaß, voll Grazie und natürlicher Frische, die durch ihre Anmuth und Faßlichkeit sich rasch zum musikalischen Gemeingut ausbreiteten und dem Publikum längst in Fleisch und Blut übergingen. Anders bei Beethoven, bei welchem das Genießen ernste geistige Arbeit und angestrengtes, vollstes Versenken in die oft ganz wunderbare Polyphonie des Ausdrucks erfordert. Es gereicht der Quartett-Vereinigung deshalb zu besonderem Verdienst, das Verständniß dieser den höchsten Aufschwung eines titanenhaften Genius enthaltenden Werke dem Publikum durch wiederholte Vorführung mehr und mehr zugänglich zu machen. Auf Einzelheiten in der vorgestrigen Aufführung der genannten drei Werke einzugehen, erscheint angesichts des wahrhaft vollendeten Zusammenspieles der Künstler und der durch eindringendstes Verständniß, edle, geläuterte Auffassung und vollkommene Beherrschung der Technik bedingten maßvollen Ausarbeitung aller Theile kaum nöthig. Jedenfalls gebührt den hochgeschätzten Künstlern wiederholt der wärmste Dank, daß sie dem Dresdner Publikum eine auf längere Zeit versiegte Quelle edelster musikalischer Genüsse auf's Neue und in vorzüglichster Weise eröffneten.

† **Repertoir der Königl. Hoftheater.** Altstadt: Sonntag: Der Rattenfänger von Hameln. — Dienstag: Aida. — Mittwoch: Der Rattenfänger von Hameln. — Donnerstag: Der schwarze Domino. — Sonnabend: Lohengrin (Anf. halb 7 Uhr). — Sonntag: Die Mädchen von Schilda. Die Puppenfee. Neustadt: Sonntag: Der Hypochonder. — Montag: Die Erzählungen der Königin von Navarra. — Dienstag: Dora. — Mittwoch: Der Hypochonder. — Donnerstag: Die Stützen der Gesellschaft. — Freitag: Der Hüttenbesitzer. — Sonnabend: Marguerite. (A. e.) — Sonntag: Don Carlos. (Anf. 6 Uhr.)

† Das Residenztheater giebt heute als Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen die E. Karl'sche Lokalposse „Die Spitzelsammler, oder Dresden in Wort und Bild". Der drastische Inhalt der Komödie und die immer neugeschaffenen lokalen Anspielungen derselben haben dem Stücke bis heute seine ungeschwächte Zugkraft erhalten. In der Abendvorstellung nimmt „Madame Bonivard" mit Herrn Felix Schweighofer als Duval Abschied von den Sonntagsgästen. Der tolle Schwank wird nur noch heute und morgen gegeben. Dienstag gelangt eine neue Posse „Wiener Luft" zum ersten Male zur Aufführung.

† Die mehrfach erwähnte Orchester-Aufführung des Königl. Konservatoriums, welche morgen, Montag, unter Leitung des Herrn Prof. Concertmeister Rappoldi in Braun's Saale stattfindet, empfiehlt sich, abgesehen von den in Aussicht gestellten gediegenen musikalischen Darbietungen, der allgemeinsten Theilnahme durch den humanen Zweck, den das Concert anstrebt: das Ertragniß desselben ist zur Unterstützung des Lebensunterhaltes hilfsbedürftiger talentvoller Schüler des Instituts bestimmt.

† Im Concert Nikita werden die Herren Friedheim (Pianist) und Johannes Smith (Violoncellist) mitwirken.

† Herr Emil Sauer spielt in seinem zweiten Concert, Donnerstag d. 7. d. M., außer den bereits genannten Beethoven'schen u. St. Saëns'schen Concerten ausgewählte Klavier-Soli von Haydn, Field, L. Gxt, Rubinstein ꝛc.

† Das Hamburger Stadttheater bereitet für den Monat Januar einen Lortzing-Cyklus vor, welcher sämmtliche Opern des Komponisten: „Hans Sachs", „Casanova", „Zar und Zimmermann", „Undine", „Waffenschmied", „Die beiden Schützen" und den „Wildschütz" sorgfältig besetzt und inscenirt, umfassen wird.

† Zu Liszt's Geburtstag und zugleich auch zur Feier des 25jährigen Bestehens des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins" gelangte auf dem Weimar'schen Hoftheater eine scenische Darstellung von Liszt's Oratorium „Die heilige Elisabeth" zur Aufführung. Der ungetheilte Erfolg, den das Werk auch in dieser Behandlung erzielte, veranlaßt die Wiener Hofoper zur Nachahmung.

† Der Dirigent des Kölner Männergesangvereins, Heinrich Zöllner, ist zum Königl. Musikdirektor ernannt worden.

† Im „Königshaus," dem neuen Concerthause Berlins, hat eine Reihe von solistischen Aufführungen unter der Bezeichnung „Kosmophäen-Abende" begonnen. Mit anderen bedeutenden Künstlern wurde auch hierfür Frau Schuch engagirt.

† Die Königl. Hofmusikalienhandlung von Ries und Erler in Berlin veröffentlicht soeben in einer Separat-Ausgabe den graziösen Walzer und den bei der ersten Aufführung Dacapo verlangten Tanz der Studenten aus Alban Förster's Oper „Die Mädchen von Schilda."

† Im Gymnase-Theater in Paris fand am Montag die erste Aufführung eines neuen, mit Spannung erwarteten Stückes „La lutte pour la vie" („Der Kampf um's Dasein"), Drama in fünf Akten und sechs Bildern von Alphonse Daudet statt. Das Stück bildet gewissermaßen eine Fortsetzung von Daudet's Roman „L'Immortel", da die in diesem Roman auftretenden Figuren im Stücke weiterspielen. Der Held Paul Astier sucht sich seiner ältlichen Frau, der ehemaligen Herzogin von Padowani, durch Gift zu entledigen; es fehlt ihm aber der Muth dazu, er stirbt später, indem ihm der Vater eines von ihm verführten Mädchens eine Kugel in den Kopf jagt. Das Stück enthält neben sehr bedeutenden Szenen und Ideen den alten Melodram-Apparat und nicht immer erheiternde Paradoxen. Der zweite und dritte Akt ergriffen aufrichtig, allein, das Ende stieß die gute Wirkung um, und so kann nur von einem halben Erfolge gesprochen werden.

---

* Schöne Aussichten. Dame (beim Barbier): „Sie ziehen ja auch Zähne aus, nicht wahr?" — „Gewiß." — „Auch schmerzlos?" — „Oh, gewöhnlich; das heißt, letztmal habe ich mir doch beinahe 's Handgelenk ausgerenkt."